

Bern

Tramstreit um Alleen – und Umwelt

Für den ehemaligen WWF-Chef Philippe Roch ist es ein zu hoher Preis, wenn für das Tram Bern-Ostermundigen Bäume gefällt werden. Ohne Tram nehme der Autoverkehr zu, entgegnet der Berner WWF.

Simon Thönen

Gleich zwei Komitees gegen das Tram Bern-Ostermundigen traten gestern kurz nacheinander vor die Medien. Neben dem eigentlichen Referendumskomitee Nein zum Luxustram auch ein Grün-Mitte-Liberales Bürgerkomitee (siehe Text rechts). Beim Referendumskomitee fehlte allerdings die Hauptperson. SVP-Grossrat Stefan Hofer, der aus eigenen Mitteln einen grossen Teil der Nein-Kampagne finanziert, sei landesabwesend, hiess es.

Dafür erhielten die Gegner der Tramvorlage, über die das bernische Volk am 4. März abstimmt, Unterstützung von weit jenseits der Kantonsgrenzen. Der Genfer Philippe Roch, einstiger WWF-Chef und früherer Direktor des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal), stört sich daran, «dass im Namen der Ökologie für das Tramprojekt viele Bäume gefällt werden sollen». Dies sei ein zu hoher Preis für die Natur (siehe nebenstehendes Interview). Rund ein Drittel der Alleebäume entlang der Strecke müssten für die Bauarbeiten gefällt werden. Später würden – insgesamt sogar mehr – neue Bäume gepflanzt.

Berner WWF für Tramvorlage

Die Berner Sektion des WWF allerdings unterstützt die Tramvorlage. «Bei allem Respekt vor dem langjährigen Engagement von Philippe Roch können wir seiner Argumentation nicht folgen», sagt die Co-Präsidentin des Berner WWF, SP-Nationalrätin Nadine Masshardt. «Zwar tut es natürlich auch mir weh, dass alte Bäume gefällt werden müssen», sagt sie. Die bernischen Umweltorganisationen hätten aber «in intensiven Diskussionen eine Gesamtbeurteilung vorgenommen». Im Ergebnis überwiegen die Vorteile für die Umwelt deutlich. «Ohne das Tram wird es mehr Autoverkehr und mehr Treibhausgas geben, welche das Klima aufheizen», sagt Masshardt.

Die Gegner hingegen werfen der Stadt Bern und Ostermundigen vor, sie wollten «ein Luxus-Tram bauen, das es so gar nicht braucht», wie Hans-Martin Bürki-Spycher sich ausdrückte. So sind der Anwohnerin Vicenta Guadalupe Garcia Busse, die im 3-Minuten-Takt verkehren, lieber als ein Tram, das alle sechs Minuten kommt. Für sie sei es kein Problem, zu stehen, wenn der Bus überfüllt sei, «und wenn alte Leute einsteigen, kann man für sie ja Sitze frei machen». Weil die Trams nur halb so oft verkehren wie die Busse, sei ihre Kapazität gar nicht grösser, sagen die Gegner. Der «Bund» hatte dies allerdings schon 2014 exakt nachgerechnet: Trams im 6-Minuten-Takt haben demnach 17 Prozent mehr Kapazität als heutige Busse. Falls man bei Bedarf in Stosszeiten auf den 5-Minuten-Takt wechselt, haben Trams 40 Prozent mehr Kapazität.

Das insgesamt 264 Millionen Franken teure Tramprojekt für Bern und Ostermundigen geht aus Sicht der Gegner auf Kosten der Randregionen. So werde etwa der Bahnhof in Ferenbalm-Gurbrü geschlossen. Die Befürworter verweisen dagegen auf ihrer Internetseite auf Verkehrsprojekte in allen Regionen des Kantons und appellieren an die Solidarität zwischen Stadt und Land.



Support aus Genf für Berner Gegner des Ostermundigen-Trams: Philippe Roch. Foto: Franziska Rothenbühler

Zur Sache

«Die Baumalleen sind sehr wertvoll»

Herr Roch, Sie wohnen in der Agglomeration Genf. Weshalb bekämpfen Sie ein Berner Tramprojekt?

Mich stört grundsätzlich, dass im Namen der Ökologie für das Tramprojekt viele Bäume gefällt werden sollen. Es ist ein Beispiel dafür, wie wir für einen techno-

Philippe Roch

Der Genfer Philippe Roch (68) war von 1992 bis 2005 Direktor des damaligen Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal). Zuvor leitete er unter anderem den WWF Schweiz.

logiefreundlichen Umweltschutz die Natur zerstören. Solche Situationen werden künftig zunehmen.

Was ist denn eigentlich schlimm daran, dass man für das Tram Bäume fällt, wenn man später sogar mehr Bäume neu anpflanzt?

Ich habe als Direktor des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) dreizehn Jahre in Bern gelebt, damals haben mir diese Bäume viel Energie gegeben. Ich bin oft in den Alleen spazieren gegangen, wenn der politische Druck hoch war. Diese Alleen sind sehr wertvoll. Natürlich kann man neue Bäume pflanzen, aber es dauert Jahrzehnte, bis sie gleich hoch sind. Wegen des Trams müssten sie zudem künftig ständig zurückgeschnitten werden.

Sie haben in Bern ohne Auto gelebt. Das geht nur, wenn der öffentliche Verkehr leistungsfähig bleibt. Ist er überlastet, wie heute auf der Linie 10, fahren die Leute wieder Auto.

Ich fand es sehr schön, wie gut der ÖV in der Region Bern vernetzt ist, eine Überlastung habe ich damals nicht bemerkt. Aber das ist zugebenermassen lange her. Der ÖV ist sicher sehr wichtig. Aber ich finde es besser, wenn wir die kleinen Bahnhöfe in der Region erhalten, anstatt eine neue Tramlinie auf Kosten der Natur zu bauen.

An der geplanten Tramlinie wohnen und arbeiten sehr viele Leute. Sie brauchen einen effizienten ÖV. Sonst ziehen viele aufs Land, was zu mehr Zersiedelung führt.

Eine Verdichtung der Zentren ist sicher wichtig, aber es gibt auch Grenzen, denn sonst haben wir nur noch Beton in den Städten. Mir ist es wichtig, dass wir das Wachstum grundsätzlich hinterfragen: Wir sollten nicht immer nur unter dem Druck des Wachstums handeln, sondern über andere Lebensweisen nachdenken. Es ist besser, wenn die Leute aus kleinen Zentren um die Stadt, wie etwa Ostermundigen, mit dem Auto zu den Bahnhöfen fahren und dort den Zug nehmen. Ich bin keineswegs generell gegen Trams, aber hier ist der Preis für die Natur zu hoch.

Es ist nicht das erste Mal, dass Sie seit Ihrer Pensionierung Umweltvorlagen bekämpfen. Sie waren – mit der SVP – gegen die Energiewende. Haben Sie die Seite gewechselt?

fen. Er ist verheiratet und hat eine neunjährige Tochter. Beruflich ist Bacher bei der Post in der Geschäftsleitung der Informatik tätig und zuständig für den Bereich Betrieb und Support. Zuletzt lief es bei einem anderen Bundesunternehmen, der Swisscom, computertechnisch nicht besonders gut. «Da leidet man mit den Kollegen in der Branche mit», sagt Bacher. Auch bei der Post wäre eine Computerpanne direkt spürbar. Ein Aus-

fall von zwei, drei Stunden könne beispielsweise in einem Briefzentrum einen Sortierrückstand von mehreren Hunderttausend Sendungen verursachen, so Bacher.

Sie haben aber zu einem Nein zur Energiestrategie aufgerufen.

Das stimmt. Aber nicht, weil ich grundsätzlich dagegen bin, sondern weil der Naturschutz geschwächt wird. Vor allem die riesigen Windtürme sind für mich in unberührten Landschaften inakzeptabel. Es ist ein Fehler, dass für die Windkraftwerke nun Ausnahmen beim Waldschutz gemacht werden. Einerseits bin ich erleichtert, dass wir die Abstimmung verloren haben, andererseits mache ich mir Sorgen, dass die Energiewende auf Kosten der Natur geht.

Ist der Preis für eine völlig unantastbare Natur nicht, dass wir einfach Energie importieren oder eben Auto statt Tram fahren?

Ich akzeptiere das Argument. Aber man muss abwägen. Ich verstehe nicht, warum man für das Tramprojekt so viele alte Bäume opfern muss. Es wäre besser, die Strasse für Autos zu sperren und die Tramlinie auf der Strasse zu bauen.

Als Buwal-Direktor mussten Sie stets pragmatische Lösungen für die Umwelt suchen. Verneinen Sie jetzt mit Ihrer Fundamentalopposition ein Stück weit Ihr Lebenswerk?

Es ist richtig, dass ich stets Kompromisse suchen musste, heute bin ich freier. Ich habe aber auch als Amtsdirektor stets Lösungen zugunsten der Natur gesucht. Und nicht selten habe ich sie auch gefunden. (st)

Links-bürgerliches Komitee ebenfalls gegen das Tram

Ein weiteres Komitee will den Bau des Trams nach Ostermundigen verhindern. Bekannteste Gesichter des Grün-Mitte-Liberalen Bürgerkomitee gegen das Tramprojekt sind vier Mitglieder des Grossrats. Einer davon ist der Grünliberale Thomas Brönimann, der auch im Könizer Gemeinderat sitzt. Vor vier Jahren engagierte er sich noch für eine neue Tramlinie in der Region Bern. «Doch bei mir hat ein Umdenken stattgefunden», sagte Brönimann gestern an einer Medienkonferenz des Komitees. Er sei ein ÖV-Befürworter, doch das Tram sei nicht sinnvoll. In Köniz habe sich nach dem Nein zum Tramast gezeigt, dass es andere, bessere Lösungen gebe. Er bevorzuge Doppelgelenkbusse. «Wachstum ist auch ohne Tram möglich.» Das zeige sich im Liebefeld. Die Grossräte Jakob Etter und Ulrich Stähli (BDP) sagten beide, das Tram sei zu teuer. Und für die grün-alternative Ratskollegin Simone Machado Rebmann ist das Projekt «ein Murks», der Berns Gassen verstopfe und dem unnötigerweise Bäume geopfert werden müssten. Zudem machten Schienen die Strassen für Velofahrende unattraktiv. (bwg)

Kurz

Kanton Bern
Grüne wollen Referendum gegen Sozialhilfegesetz

Die Delegierten der Grünen Kanton Bern wollen sowohl das revidierte Sozialhilfegesetz wie auch das revidierte Steuergesetz mit einem Referendum vors Volk bringen. Dies haben sie gestern Abend beschlossen, wie aus einer Mitteilung hervorgeht. Das neue Steuergesetz sieht Steuersenkungen für Unternehmen vor, das neue Sozialhilfegesetz einen um 10 Prozent tieferen Grundbedarf für Sozialhilfeempfänger. Dies sei ungerecht, teilen die Grünen mit. Weiter haben die Delegierten die Nein-Parole zur No-Billag- und zur Lehrplan-Initiative beschlossen und die Ja-Parole zum Tram zwischen Bern und Ostermundigen. (pd)

Anzeige

SCHULEN, INSTITUTE UND AUSBILDUNG

Gesundheit/Medizin
nach EMR-/ASCA Richtlinien

Kursbeginn ab 23. April 2018

- am Abend ■ am Samstag
- am Montag ■ am Donnerstag
- Dipl. Arzt- und Spitalsekretärin
- Dipl. med. Chefarztsekretärin
- Dipl. med. Praxisleiter/-in
- Dipl. med. Praxiskoordinator/-in eidg. FA
- Dipl. Ernährungsberater/-in
- Dipl. Gesundheitsmasseur/-in
- Dipl. Fitnessberater/-in eidg. FA
- Dipl. Sprechstundenassistentin
- Schulmedizinische Grundlagen
- Medizinische/r Masseur/in eidg. FA

Informieren Sie sich unverbindlich

Bénédict

Aarberggasse 5 3011 Bern
Parkhaus Bahnhof und Parkhaus Metro
Tel. 031 310 28 28
www.benedict.ch
Zürich Bern Luzern St. Gallen

Militärbiskuits für Zollikofens Parlament

Zuletzt stand Markus Bacher als Oberst für das WEF im Einsatz. Nun tritt er sein Amtsjahr als Präsident des Gemeindeparlaments von Zollikofen an.

Markus Bacher hat gerade eine strenge Zeit hinter sich: Wie jedes Jahr wurde er von der Schweizer Armee aufgeboten, um während des WEF im Air Operation Center in Flühendorf bei der Koordination der Flugbewegungen mitzuhelfen. «Dabei arbeitet die Miliz Hand in Hand mit den Profis», sagt der Oberst. Und fährt im Militärjargon fort: Milizoffiziere

sorgten dafür, dass die Schweizer Luftwaffe die «Durchhaltefähigkeit», also den Einsatz rund um die Uhr, sicherstellen könne. Das Sicherheitsdispositiv sei aber bereits vor einem Jahr beim Besuch des damaligen US-Vizepräsidenten Joe Biden ähnlich umfangreich gewesen wie jetzt bei US-Präsident Donald Trump.

Informatikspezialist bei der Post

Der 44-jährige Bacher bezeichnet nicht nur das Engagement in der Armee, sondern auch den Einsatz in der Politik als Hobby. Der FDP-Mann leitet heute im Grossen Gemeinderat von Zollikofen seine erste Sitzung als Parlamentspräsident. Bacher ist gebürtiger Luzerner, lebt aber seit fünfzehn Jahren in Zolliko-

fen. Er ist verheiratet und hat eine neunjährige Tochter.

Beruflich ist Bacher bei der Post in der Geschäftsleitung der Informatik tätig und zuständig für den Bereich Betrieb und Support. Zuletzt lief es bei einem anderen Bundesunternehmen, der Swisscom, computertechnisch nicht besonders gut. «Da leidet man mit den Kollegen in der Branche mit», sagt Bacher. Auch bei der Post wäre eine Computerpanne direkt spürbar. Ein Aus-



Markus Bacher.

fall von zwei, drei Stunden könne beispielsweise in einem Briefzentrum einen Sortierrückstand von mehreren Hunderttausend Sendungen verursachen, so Bacher.

Im Gemeindeparlament will Bacher während seines Präsidentschaftsjahrs nicht zu sehr aufs Tempo drücken. «Es ist ein Parlament, da muss man sich manchmal auch einfach die Zeit nehmen, die es braucht.» Es gehe ja darum, miteinander zu diskutieren, aber «gesittet und geordnet». Auch für eine gute Stimmung im Grossen Gemeinderat ist er besorgt. So will er den Kolleginnen und Kollegen heute als «Wegzehrung» Militärbiskuits und Militärschokoladen aufs Pult legen. (wal)

FAHRZEUG-MARKT

Ankauf

Autoankauf zu Höchstpreisen alle Marken, auch Toyota u. Unfallauto. Barzahlung Tägl. 7-21 079 584 55 55 / 076 783 08 06 auto.ade@gmail.com